

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich  
und wird zweimal nach hier und auswärts  
versandt.

Abonnements-Preis  
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren  
für die halbjährliche Zeit gewöhnlicher  
Zeitungsschriften oder deren Raum 15 Pf.,  
im Total-Angebot zweipolig 15 Pf.,  
für die zweipolige Zeit gewöhnlicher oder deren  
Raum vor den gewöhnlichen Bestimmungen  
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 228.

Halle, Sonntag den 29. September. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.]

1878.

## An unsere Leser.

Bei Ablauf des Vierteljahres laden wir unsere geehrten Leser ein, die Prämienation auf das nächste Quartal (October bis December 1878) mit 3 Mark 80 Pf. (1 Thlr. 8 Sgr.) für unsere unmittelbaren Abnehmer und mit 4 Mark 50 Pf. (1 Thlr. 15 Sgr.) bei Bezugung durch die Postankassen zu erneuern. Wie bisher werden Bekanntmachungen von Behörden und Privatpersonen angenommen. Hiesige Bestellungen auf das nächste Quartal unserer Zeitung nimmt unsere Zeitungs-Expedition große Märkerstraße Nr. 11 auch ferner entgegen; auswärtige Bestellungen ersuchen wir bei den Postankassen unter Angabe unseres Zeitungstitels

Hallische Zeitung im G. Schwetschke'schen Verlage

machen zu wollen.

Wir bezug auf die von der obersten Postbehörde getroffene Einrichtung ersuchen wir unsere auswärtigen Abonnenten die Bestellung auf die Zeitung möglichst bald zu bewirken, damit keine Weiterung in der Zusendung des Blattes entstehen kann.

Halle, den 21. September 1878.

G. Schwetschke'scher Verlag.

Auch in dem bevorstehenden neuen Quartal wird unsere Zeitung täglich zweimal (das Hauptstück Mittags, die Beilagen Abends) nach hier und auswärts versandt werden.

## Telegraphische Depeschen.

**Koblenz, d. 27. September.** Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag hier wieder eingetroffen. In Folge der Nachricht von einer Entgleisung bei Remagen sollte ursprünglich die Rückreise von Köln hier mittelst des Bonner Triplexes auf dem rechten Ufer des Rheines stattfinden; es erwies sich dies jedoch als unnötig, da die durch die Entgleisung hervorgerufene Betriebsstörung inzwischen beseitigt worden war. Ihre Majestäten machten daher die Rückreise auf dem linken Ufer des Rheines. — Se. k. k. Hoheit der Kronprinz hat sich nach dem Festbanket bereits gestern Abend mit den Kabinetten nach Berlin begeben. Prinz Karl begibt morgen mit der Sächsischen Bahn abzureisen. — Der Kriegsminister wird morgen die Festungswerte besichtigen.

**Kassel, d. 27. September.** General-Feldmarschall Graf Moltke ist von seinem Unwohlsein wieder soweit hergestellt, daß er morgen abreisen kann.

**Jandruß, d. 27. September.** Der Kaiser Franz Josef traf gestern Abend um 8 Uhr hier ein und wurde am Bahnhofe von dem Statthalter Grafen v. Taaffe, dem Oberlandesgerichtspräsidenten Fargaglia, dem Landesbauernmann und dem Finanz-Landes-Direktor empfangen. Am Bahnhofe war eine große Volksmenge anwesend, welche den Kaiser mit jubelnden Zurufen begrüßte. Die ganze Stadt prangte im Flaggenschmucke, die Straßen, welche der Kaiser passirte, waren festlich erleuchtet. Beim Rückföhrren fand der offizielle Empfang statt, bei welchem der Bürgermeister eine Ansprache an den Kaiser richtete. Vor der Hofburg fand eine Serenade der Lieder-tafel statt. Als der Kaiser auf dem Balkon der Hofburg erschien, wurde er von der Bevölkerung mit unaufhörlichen Zurufen begrüßt.

**Wien, d. 27. September.** Der „Polit. Korresp.“ wird von authentischer Seite aus Konstantinopel mitgeteilt: Anlässlich der Audienz eines hervorragenden Mitgliedes des diplomatischen Korps sprach sich der Sultan in geradezu gereizter Weise darüber aus, daß man ihn der Ermuthigung des von der Bevölkerung in Albanien und Bosnien getheilten Widerstandes verdächtige. Solche Verdächtigung will er nicht nur unbegründet, er habe vielmehr persönlich Alles gethan, um die aufgeregten Volksstämme zur Annahme der Kongressbeschlüsse zu bewegen. Der Sultan führte hierbei die Thatsache an, daß eine aus Albanien zu ihm entsendete Persönlichkeit von hohem Range und Einfluß, welche die Unterstützung des Sultans für die Sache Albanien erleben wollte, in Konstantinopel habe zurückfallen lassen, damit Niemand sage, der Sultan bilige das Vorgehen der Albanesen. — Das im Lager von Kossowo zu konzentrierte Armeekorps soll eine effektive Stärke von 62 Bataillonen unter dem Oberbefehl von Fuad Pascha gebracht werden.

**Bukarest, d. 27. September.** Die Kammer sind heute mit einer Botschaft eröffnet worden, in welcher es heißt, Rumänien habe offizielle Mittheilungen von dem Berliner Vertrage und von Ausland die Aufforderung erhalten, sich dem Beschlusse Europas zu fügen; der Verpflichtung des Fürsten gemäß seien deshalb die Kammer einberufen worden. Europa habe Rumänien unter die unabhängigen Staaten aufgenommen, habe ihm die Donauumgebungen zurückgegeben und habe sein Gebiet bis an das Schwarze Meer ausgedehnt. Europa habe aber verlangt, daß Rumänien die jenseits des Pruth gelegenen

Distrikte aufgeben solle. „Wir beklagen diese Abtretung, aber wir haben die Pflicht, mit kaltem Blute die schwierigen Verhältnisse zu prüfen und einen Entschluß zu fassen, welcher die Gegenwart nicht kompromittirt und die Zukunft sichert. Die Energie der Völker erweist sich in den Zeiten der Prüfungen; bemühen wir uns, die Wohlthaten des Friedens zu verbreiten! Wir werden solchesfalls beweisen, daß Rumänien ein besseres Loos vom europäischen Krempel verdient hätte, und daß dasselbe darauf vertraut, daß die besser erleuchtete Gerechtigkeit Europas uns morgen das gewähren wird, was Eifersüchteleien und die gegenwärtigen Nothwendigkeiten uns heute nahmen.“ Die Botschaft fordert die Kammer auf, die Verhältnisse mit Sorgfalt, Ruhe und Klugheit zu erwägen und nicht an dem Vaterlande zu verzweifeln. Am Schlusse heißt es: „Wie immer auch der Beschluß Europas sei, lassen Sie uns das Haupt hoch tragen, denn wir haben ein Gut, welches uns die Gegner nicht entreißen können: die Sympathie der fremden Regierungen, die Achtung aller Völker!“ Die Botschaft, welche der Minister-Präsident Coganiceanu verlas, wurde an mehreren Stellen von Beifall begleitet.

**London, d. 27. September.** Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Simla von heute ist der vom Bizekönig von Indien nach Kabul entsendete Spezialkommissar Gholam Jusuf Khan nach Peshawar zurückgekehrt. Zum Oberbefehlshaber der gegen Afghanistan bestimmten Armee wird wahrscheinlich General Crawford Chamberlain ernannt werden.

**London, d. 27. September.** Der „Times“ wird in der afghanischen Angelegenheit aus Kalkutta gemeldet, weitere Regimenter hätten Marchorder erhalten. — Dem „Standard“ wird aus Bombay, den 26. d., telegraphirt, der Vormarsch auf Kabul werde nicht unverzüglich stattfinden, weil zuvor die Neutralität der Bergflämme gesichert werden solle, der Vormarsch von Quetta gegen Kandahar werde dagegen erwartet, sobald eine hinreichende Truppenmacht beisammen sei.

**London, d. 27. September.** Wegen der afghanischen Angelegenheit ist der Kabinettsrath auf nächste Woche zu einer Sitzung einberufen. — Wie verlautet, ist der Premier Lord Beaconsfield seitend und soll sein Gesundheitszustand überhaupt ein unerschütterliches sein. — Die Tagespresse fährt fort, Rußland wegen des Verhaltens des Emirs von Afghanistan in Mitleidenschaft zu ziehen. Die „Times“ meint, England werde sich damit begnügen, Rußland, dessen Verhalten ein unerschütterliches, obgleich kein offen feindseliges sei, von Afghanistan zu eskudieren.

## Deutsches Reich.

**Berlin, d. 27. September.** Se. Majestät der König haben geruht: Den Geheimen Ober-Regierungs- und vortragenden Rath in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Friedrich Karl Hermann Lucanus zum Direktor in diesem Ministerium und zum Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath mit dem Range eines Rathes erster Klasse und den Geheimen Regierungs- und vortragenden Rath in dem obengedachten Ministerium Karl Christian Einert zum Geheimen Ober-Regierungs-Rath zu ernennen.

Se. Majestät der König haben ferner geruht: den nachbenannten Personen aus dem Ressort des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreussischen Ordens-Insignien zu ertheilen, und zwar des Ritterkreuzes

des kaiserlich österreichischen Franz-Josephs-Ordens dem Betriebs-Direktor der Magdeburg-Halbeseider Eisenbahn, Kling zu Berlin, des kaiserlich österreichischen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone dem Bahnhofs-Inspektor bei derselben Eisenbahn, Dyperrmann zu Stendal, des Komturkreuzes zweiter Klasse des königlich sächsischen Albrechts-Ordens dem Geheimen Regierungs-Rath Fournier zu Berlin, Vorkommenden der Direktion der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Das Antwortschreiben Sr. Majestät des Kaisers auf die von dem Gesamt-Vorstand des Reichstages an Allerhöchstdenkselben gerichtete Glüdwunschadresse lautet:

Die Worte, welche der Gesamt-Vorstand des Reichstages, im Namen der Vertretung des deutschen Volkes, an Mich gerichtet hat, sind wohlthätig für Mein Herz. Sie entspringen der treuen Theilnahme, die Mir aus allen Kreisen des freien Vaterlandes und von Deutschen aus allen Welttheilen dargebracht worden ist. Sie erhöhen Meine Dankbarkeit gegen Gott, der Alles für Kaiser und Reich gnadenvoll führt. Der Ernst dieser Zeit ist uns Allen klar und fühlbar; wir müssen, ein Jeder in seinem Bestreben, dahin trachten, daß die Gefahren, die der stillständigen Ordnung und der staatlichen Sicherheit drohen, abgewendet werden. Das dem Reichstage vorliegende Gesetz beweist, die Wege hierzu zu finden. Mein festes Vertrauen begleitet diese Arbeiten einer Berathung, auf welche, aus der Wohl der Nation hervorgegangen, ganz Deutschland hoffnungsvoll blickt.

Wilmshöhe, den 26. September 1878.

Wilhelm.

Der Kronprinz ist heute früh 7 Uhr, von Koblenz und Köln zurückkehrend, auf der Bilibyrfarkation eingetroffen und hat sich von dort direkt nach dem Neuen Palais begeben. Die Kronprinzessin, begleitet von der Hofdame Gräfin Münster und dem Rittmeister Frhrn. v. Reukirchen, gen. v. Nymphen, reist heute Abend mit dem um 10 Uhr von Berlin abgelaufenen Courierzuge über Darmstadt nach Baden-Baden ab. Der Kronprinz beschäftigt morgen früh seiner Gemahlin dorthin zu folgen.

Die Eröffnung des Kronprinz auf das ihm bei dem Festbanket im Gürchen zu Köln (f. gest. 2. Beil.) vom Vizepräsidenten v. Hardeleben ausgebrachte Hoch lautet wörtlich:

„Ich möchte gern Meinen Dank aussprechen für die Worte, welche soeben gesprochen worden sind. Ich habe eigentlich nichts Neues anzuführen, weil Ich weiß, daß Ich von Ihnen gekannt bin. Aber jahrelang unter Ihnen war, wer, wie Ich, schon Jahre auf der reichlichen Hochschule zugebracht, der glaubt bekannt zu sein. Als Ich damals die Hochschule besuchte, waren Mir Alle von dem Gedanken befiel, es möge die Zeit nicht mehr fern sein, wo das deutsche Reich wieder hergestellt würde, wo die Alle vollkommen Gut und Blut einsehen könnten für die besten und höchsten Ziele der Nation. Unsere Erwartung ist zur That geworden. Auch die Söhne Rheinlands haben theilgenommen an diesen Ereignissen, wodurch am Meinen weiter durchgeführt hat werden können das Werk, dessen Erinnerung heute in Erz und Stein vor und steht. Es sind dies Ereignisse, die tief in unsere Seelen eingedrungen sind. Ich hoffe, daß die Jugend, die jetzt unsere Hochschulen besucht, und zu welcher Ich auch Meinen Sohn zähle, es dereinst verstehen wird, diese hohen Güter zu bewahren und zu beschützen. Im Namen des Kaisers und Meines Hauses flatte ich der Provinz und der Stadt unsern Dank ab für das schöne Denkmal, welches den fünfzigsten Jahrestag von der Zeit reifen soll, wo die Rheinlande, so Gott will, für ewige Zeiten mit Meinen Hause verbunden worden sind. Die Provinz hat erwiesen, daß sie das, was sie unterwirft, auch mit Ernst und Geschmack durchzuführen versteht. Wohl ichene Denkmale altere die Stadt, wie so viele andere die Provinz. Es sind diese gute Zeichen für die fröhliche Entwicklung in unserem engem, wie in unserem weiteren Vaterlande. Gottes Segen möge auf der Stadt, auf der Rheinprovinz, auf der Monarchie, auf dem ganzen Vaterlande ruhen. In dieser Stimmung erhebe Ich Meinen Hoch und trinke Ich auf das Wohl der Stadt, der Rheinlande und des ganzen deutschen Vaterlandes!“

Der Bundesrath hielt gestern Nachmittag eine Plenarsitzung im Reichstagskanzleramt unter dem Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Ein Antrag von Mecklenburg-



## Bekanntmachungen.

Die Lieferung der nachbenannten Materialien, als:  
circa 1000 G. Kartoffeln,  
40 „ Eifen,  
50 „ weiße Bohnen  
70 „ Erbsen

für die königliche Menage des 2. Bataillons Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 soll für die Zeit vom 1. November 1878 bis ult. October 1879 vergeben werden und ist hierzu Termin auf **Donnerstag den 10. October** er. Vormittags 10 Uhr — Kaserne, Zimmer Nr. 13 — angelegt worden. Bezügliche Offerten werden beim Termin entgegengenommen. Die zu Grunde liegenden Bedingungen können gegen Erstattung der Copialien durch den Bahlmeister-Aspiranten **Jacobi** hiersebst in Abschrift bezogen werden.

Bernburg, den 20. September 1878.

**Königl. Menage-Commission des 2. Bataillons  
Anh. Infanterie-Regiments Nr. 93.**

## Schulsache.

Die Aufnahme resp. Prüfung der für die **Bürger-Schule** und die **Vorschule** in den **Frankel'schen** Eristungen angemeldeten Schüler findet **Montag den 7. October** von 8—11 Uhr in dem **Conferenzzimmer** der deutschen Schulen statt. Anmeldungen können nur noch für die Vorschule mit Ausnahme der letzten Klasse angenommen werden.

**L. Wilke.**

**Höhere Handels-Fachschule Erfurt.**  
Pensionat und Erziehungs-Institut.  
Die Anstalt ist zur Ausstellung gültiger Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt.  
Das Winter-Semester beginnt am 15. October er.  
Ausführlichen Prospect durch den Director **Dr. Wahl.**  
Vorbereitung für die kaufmännische, gewerbliche und landwirthschaftliche Carriere.  
(H. 53823)

**Technicum Mittweida.**  
(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister, Vormerkung freil. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Auf das **Institut für Heilgymnastik**, welche sich mit der Heilung von **krummen Rückgrat, hoher Schulter und Hüfte, schiefer Hals, schlechter Haltung, Muskelschwäche und Lähmungen** beschäftigt, erlaubt sich aufmerksam zu machen  
**Halle, Sophienstraße 16 a. Antonie Geist.**

## Concursmassen-Ausverkauf.

Der Ausverkauf der aus der **Julius Bauchwitz'schen Konkursmasse** herrührenden Waarenbestände, bestehend in **Herren- und Knaben-Garderobe**, findet heute und folgende Tage, 6 Leipzigerstraße 6, von 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr [H. 52858.] **zu Taxpreisen statt.**

## Badegesellschaft Erdeborn.

Die Theilhaber werden hierdurch zu der **Generalversammlung** am **17. October** d. J. Nachmittags 3 Uhr im **Florestadt'schen Gasthof** hiersebst eingeladen. Es soll über Auflösung der Gesellschaft Beschluss gefasst werden.  
Erdeborn, den 23. Septbr. 1878.  
**Ebeling, Seelau, Noloff, Scholle.**

## Mein Lager eiserner Oefen, Platten, Roste etc.

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.  
**F. Lindenhahn, Königsstraße 8.**

Unsere werthen Kunden zur Nachricht, daß wir unter heutigem Tage unser **Holz-Geschäft** von **Bernburger Straße 22** nach dem

## Magdeburg-Halbshäcker Güterbahnhof,

vor dem Steinhof, verlegten. Indem wir für das bisher geschehene Wohlwollen unsern Dank sagen, bitten ergebenst, selbiges auch auf das neue Unternehmen übertragen zu wollen.  
Nachachtungswoll  
**A. Vogler & Sohn.**  
Halle, den 24. September 1878.

## P. P.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die **frühere Louis Feldmann'sche Conditorei, Leipzigerstraße 14**, von dem derzeitigen Inhaber Herrn **Bernh. Hahn** käuflich übernommen habe.  
Das meinem Herrn Vorgänger erwiesene Wohlwollen bitte ich ganz ergebenst auch auf mich zu übertragen und werde ich stets bemüht bleiben, dasselbe zu rechtfertigen.

## Bestellungen auf Baumkuchen, Aufsätze, Torten, Theegebäck, bunte Schüsseln, Eis, Dessert, Crème etc.

werden mit dem **feinsten Geschmack** und in neuen Mustern prompt ausgeführt.  
Nachachtungswoll  
**Wilh. Voigt, Conditior,**  
Leipzigerstraße 14.

## Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern**, die nie Flecken in den Zailen der Kleider entstehen lassen, hält wie bisher für Halle und Umgegend allein auf Lager das **Tapisserie-Geschäft von M. & E. Mitlacher, gr. Steinstr. 8.**  
Preis pro Paar 50 G. — 3 Paar 1 Mark 40 G.  
Frankfurt a/S., im Sept. 1878. **Robert v. Stephani.**

## Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Grossh. Baden zu Karlsruhe.

**Renten-, Aussteuer- und Kapital-Versicherung auf Todesfall und auf bestimmte Alter.**  
**Eröffnet 1835. Beruht auf reiner Gegenseitigkeit. Erweitert 1864.**  
Kapitalvermögen Ende 1877: 22,619,547 M. Jahresannahme an Prämien und Zinsen: 4,253,807 M.  
Versichertes Kapital: 68,454,654 M. Versicherte Rente: 794,411 M.  
Zahl der bestehenden Verträge (Versicherungen) 45,232. Seitheriger Geschäftsgewinn der Mitglieder: 4,186,955 M.  
Die Anstalt ist empfohlen: (von den höchsten Staatsbehörden zur Versicherung der unterstehenden Beamten: von dem großherzoglich badischen Justiz-Ministerium zur Anlage von Mündergeldern.)  
Der ganze Gewinn der Anstalt wird unter die Mitglieder in Form von Dividenden nach Massgabe des jährlich wachsenden Werths der Versicherungen vertheilt. Die Dividende steigt daher mit Zunahme der Versicherungsjahre, also mit dem fortschreitenden Alter der Versicherten, ermässigt deren jährliche Beiträge von Jahr zu Jahr und hebt letztere schliesslich ganz auf, so dass an Stelle der Prämienzahlung eine jährlich steigende Rente tritt.  
Als Dividende für 1877 erhielten durchschnittlich an Prämien zurückbezahlt die Lebensversicherten der Jahrgänge:  
1873 19% 1871 27% 1869 35% 1867 43% 1865 52%  
1872 23% 1870 31% 1868 39% 1866 47% 1864 57%  
Rechnungsberichte, Prospekte und jede weitere Auskunft unentgeltlich bei dem Vertreter der Anstalt:  
**W. Kauffeldt, General-Agent, Halle a/S., Leipzigerstr. 65.**

# Die Gartenlaube

1 Mark 60 Pf.

beginnt im vierten Quartal mit der bereits angekündigten Erzählung „Lumpenmüllers Liebesen“ von W. Heimbürg, der Verfasserin des mit so vielem Beifall aufgenommenen Romans: „Aus dem Leben meiner alten Freundin“, sowie mit dem transatlantischen Charaktergemälde: „Der canadische Achill“ von C. Würber, der unseren Lesern bereits bekannt, geistvollen Verfassers von „Eine Leibeschaft“, „Ein Meteor“, „Charlotte Benlow“ etc.  
Diesen Erzählungen werden sich Artikel aus dem Leben der Zeit, sowie unterhaltende und belehrende Aufsätze aller Art anschließen.  
Die Verlags-Handlung von **Ernst Keil** in Leipzig.  
Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Spezialität der Fabrik.  
**Drillmaschinen**  
(für Reihensaaf)  
von 3 bis 12 Fuß Spurbreite, in allen gemauften Reihensorten, in vielen Tausend Exemplaren im In- und Auslande vertrieben.

**F. Zimmermann & Co., Halle a/S.**  
Größte Drillmaschinen-Fabrik Deutschlands.  
Jährliche Leistung: **3000 Stück.**

Beste westphälische und schlesische gewaschene **Schmiedekohlen** liefern jedes Quantum ab Werk und ab Lager billigt  
**Ed. Lincke & Ströfer.**

# Tapeten, Rouleaux

bei  
**F. A. Schütz, Halle a/S.,**  
Brüderstrasse 2 am Markt.

## Westdiesche Coffee-Imitation.

Diese von **C. Grühner** in Freiburg a. N. erfundene und präparirte Imitation des Bohnencaffee wurde untersucht vom **medicinisch-naturwissenschaftlichen Verein in Weimar**, vom **chemischen Laboratorium des Berliner Hausfrauen-Vereins**, vom **Dresdener Gesundheits-amte Dr. Geißler** und vom **chemischen Laboratorium der Ausstellungs-Jury in Acherleben**.  
Dieselben constatiren übereinstimmend die volle Reueheit in der Zusammenfassung, den **vorzüglichen Geschmack** und den **hohen Nährwerth**. — Prämirt wurde diese Imitation auf den Ausstellungen zu **Magdeburg März 1878; Halle Mai 1878; Dresden und Acherleben Juni 1878.**  
Zu haben in Packeten 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 und 1/32 Pfund in Halle a/S. bei Herren **Schulze & Zimmermann, Markt.**  
**Moritz Häuber, Carlstraße 11.**

Merseburg b. Grn. A. B. Sauerbrey	Querfurt b. Grn. F. A. Röhl.
„ „ J. F. Beutel	Eckartsberga „ A. Häcker.
„ „ J. A. Wetzel	Nebra „ „ Ernst Pfeifer.
Sobekenditz „ M. Tirschtiegel	Kösen „ „ Berthold Koch.
„ „ A. Loricke	Naumburg „ R. Fleischbauer
Lauchstädt „ H. F. Langenberg	„ „ L. Meißner
Schafstädt „ Carl Apel	„ „ G. Trummelr.
„ „ Franz Wirths	Weissenfels „ G. Richter.
„ „ Wittwe.	Teuchern „ „ Louis Häuber
Querfurt „ G. E. Nägler	„ „ Fr. Pohle.
„ „ C. Schrader	„ „ „ [H. 52910.]

## Mäusepiller

gegen **Feldmäuse** von befannter Güte und Wirkung, täglich frisch, empfiehlt die Apotheke in **MarFranstädt.**  
Beamte, Techn. u. Kaufm. f. Russland ges. u. Sprache briff. gelehrt. Rtmrk Th. Schellenberger Offenbach a. M.  
**Damen** f. discreter. Math. u. Hilfe b. einer Heb. Zdr. u. M. K. Postamt 7 lagernd Leipzig fr.

## Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stikchüsten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene **Fenchelhonig** das heilfamste Mittel. Ich warne vor den massenhaften Nachpflüchungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namen enthält und im Glase eingebraunt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstellen sind in Halle a/S. allein bei: **C. Müller Nachf.,** Leipzigerstr. 106, **W. Schubert,** gr. Steinstr. 2, **A. Scherleber,** Ferd. Köhlerstr. 17, **Grn. W. Bruns,** Bitterfeld: **F. Krause,** G. H. G. Köttner, Eisenberg: **Ernst Vieße,** Eisleben: **Ant. Wieße** sowie **Nich. Wölbcke,** Emsleben: **A. Schlemmer,** Frankenhäuser: **Carl Herzberg,** Freyburg a/L: **C. Förster,** Gräfenhainchen: **S. Glauch,** Hedrungen: **Albert Dittmar,** Kelbra: **C. Tröbs,** Lauchstädt: **F. D. Langenberg,** Lützen: **C. F. Weidling,** Merseburg: **M. Thiele,** Mücheln: **Moritz Kathe,** Nebra: **C. W. Kabisch,** Naumburg: **C. Fickweiler** sowie **Louis Lehmann,** Querfurt: **J. C. Biener,** Schöfölen: **Louis Böhm,** Schaffstedt: **Gnr. Neßler,** Stolberg: **C. Fritzsche,** Sangerhausen: **F. W. Duenfel,** Stößen: **J. S. Ludwig,** Leuchern: **C. F. Burkhardt,** Wippra: **Alb. Müller,** Weissenfels: **C. F. Zimmermann,** Weiße: **C. H. Knorr,** Zörbig: **C. F. Straube.**  
**L. W. Egers** in Breslau.

Lebens- u. Feuerversicherungen.  
Veranstaltung  
für verkäuflichen Grundbesitz, Hypothesen u. Capitalien.  
**Karl Perll,**  
Halle a/S., gr. Ulrichstr. 11 L.

Zur **Ausbilfe** wird **sofort** vom **1. October** bis **Weihnachten** eine **tüchtige, hauptsächlich in der Milchwirthschaft erfahrene, gefestete Wirthschafterin** auf ein Gut bei **Weimar** gesucht. Offerten sub **K. 86**, postlagernd **Weimar.**

# Herbst- und Wintermäntel

empfehlen in großer Auswahl zu soliden Preisen

**Gebr. Schultz.**

Durch bedeutende Zufuhren ist unser Lager

## reinwollener Geraer Kleiderstoffe

in den neuesten Farben und Qualitäten der Saison wieder geschmackvoll ausgestattet und empfehlen solches einer gütigen Beachtung.

**Gebr. Schultz,**

Große Steinstraße 70, Ecke der Neunhäuser.

**Gummistoff und Oeltuch** zu Einlagen in Kinder- und Krankenbetten in schöner geruchfreier Waare billigt bei **Albert Hensel, Leipzigerstraße 1.**

# Carl Dettenborn's

Gegründet  
1835.

## Etablissement für Möbel-Industrie

Gegründet  
1835.

gr. Märkerstr. 24, Halle a. S., Ruhgassen-Ecke 1,

Größtes Lager der Provinz, empfiehlt

## Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren

garantierte Qualität, in verschiedenen Holzarten zu soliden Preisen.

Eigenes **Möbelfuhrwerk** transportirt aus demselben entnommene **Ausstattungen** ca. 5 Meilen im Umkreise von Halle a/S. **gratis** und kann auch bei **Umzügen** benutzt werden.

Eine grosse Partie

## Gardinen-Rester

zu 1 bis 3 Fenstern passend, stellen vom 30. c. ab zu bedeutend herabgesetzten und festen Preisen zum Ausverkauf.

**A. Huth & Co.,**

grosse Steinstrasse 8.

## Tausch & Behrens in Halle a/S.,

Buch- und Kunsthandlung,

grosse Steinstrasse 63,  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager

**Kupferstichen, Gruppen, Statuen, Oelgemälden, Büsten, Medaillons, Oeldruckbildern in eleganten Rahmen. Consolen etc. von Elfenbeinmasse. Florentiner Marmor-Schalen, Vasen, Kannen etc.**

Annahme von Abonnements auf sämtliche Zeitschriften des In- u. Auslandes.

## Abonnement-Concerte.

Wie früher finden im Laufe des Winters 4 grössere **Symphonie-Concerte** unter Heranziehung auswärtiger namhafter Solisten statt.

Ein nummerirter Platz für 4 Concerte kostet 9 Mark, ein einzelnes Concert mindestens 3 „

Wir bitten, die Subscription mit Angabe der gewünschten Plätze in mitunterzeichneter Buch- und Musikalienhandlung bewirken zu wollen.

**M. Niemeyer, gr. Steinstr. 66. F. Foretzsch.**

Einem hochgeehrten reisenden Publikum zur gefälligen Nachricht, das die **Conditorie- und Restaurations-Localitäten** des **Victoria-Hotel** auf das Beste renovirt und selbige zur gütigen Berücksichtigung empfiehlt.

Zorgau, Hochachtung  
im Septbr. 1878. **Edwin Beyer,**  
Inhaber des **Victoria-Hotel u. Stadt-Theater.**

## Königsplatz 3 zu vermieten:

Die II. Etage jetzt oder später, die Bel-Etage per 1. April a. f. Beide Wohnungen herrschaftlich eingerichtet, mit Warm-Wasser-Heizung versehen, mit oder ohne Pferdestall, sowie Garten.

Fabrikanten und Industriellen, Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden, welche sich in nächster Nähe von Leipzig niederlassen wollen, überlasse ich Werstätten, Fabrikräume und Wohnungen zu den allerbilligsten Preisen. Jede taufmännliche Beihilfe für Materialbezüge aus erster Hand, Abzug der Fabrikate, Abrechnungsschaffung, Bücher-Einrichtung und Controlat wird ausserdem gern kostenlos gewährt. Ganzallfäll. eigene Schienenverbindungen, billige Arbeitslöhne.  
Schriftlich h. Leipzig.  
Robert Baumann.

**Giftweizen**, bestes Mittel zum Vertilgen von Feldmäusen, hält stets vorräthig die Apotheke zu **Gerstedt.**

**Echte Leonberger Hunde**, 6 Wochen alt, hat für den Preis von 20 Mark abzugeben **C. W. Jonath** in Calbe a/S.

**Leicht. Landwirtschaftsflügelrinnen**, alt. u. jüngere, mit vorzügl. Arbeit, können zum sofortigen Antritt persönlich engagirt werden den 1. u. 2. Oct. im Compt. von **Frau Binneweiss**, gr. Märkerstr. 18.

Gesucht sof. 1 alt. lediger **Sofemeister** bei hob. Gehalt. Näh. bei **Frau Binneweiss.**

**Sonntag den 20. Oct. 7<sup>u</sup>, 11<sup>u</sup> früh Extrazug Halle-Berlin.**

Retour-Billet auf 6 Tage III. Kl. 5 <sup>u</sup>, II. Kl. 7 <sup>u</sup> 50 <sup>u</sup> Näheres bei **Steinbrocher & Jasper.**

**Pension**, 110 <sup>u</sup> mit Schlafz. Ausf. gütl. durch Herrn **Krammisch.**

## 150,000 Mark

sind im Einzelnen, resp. im Ganzen auf **Leibgrundstücke** auszuliehn.

Auch ist ein **Leibgut** mit 195 Morgen in der Nähe **Delitzsch**, mit 8 bis 10,000 Thaler Anzahlung, sehr billig zu verkaufen. Uebernahme sofort. Das Nähere erteilt

**J. A. Winter,**  
Kreisgerichts-Tagator,  
Delitzsch.

**Flüss. fetten Rheinlachs, Prima Astrachan, Caviar, Aecht Teltower Rübchen, Neue Sardinen à l'huile, Lüneburger Fürsten-Neunaugen, Mecklenburger Spickaal empfing**  
**With. Schubert.**

**Lahrer hinkender Bote**, sowie sämtliche Kalender sind billig zu haben bei

**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

**Plissé** brennt fest. Elle 1 <sup>u</sup> 4 Bräuerstr. 13.

**Stadt-Theater in Halle a/S.** Sonntag den 29. Septbr. 1878.

**Eröffnungs-Vorstellung. Maria Stuart.** Drama in 5 Acten von Schiller. Montag den 30. Septbr. 1878. **Neu! Zum 1sten Male: Neu! Hasemanns Töchter.** Original-Volksstück mit Gesang in 4 Acten von L'Arronge.

Freiwillige **Turner-Feuerwehr.** Sonntag früh 8 <sup>u</sup> Uhr, Alles pünktlich auf dem Rathshofe antreten. **Das Commando.**



Verbauer-Schweizerische Buchdruckerei in Halle.

Erste Beilage.

Der Antrag Stumm.

Zum Antrag Stumm, betr. Altersverorgungs- und Invalidenfassen für Fabrikarbeiter... Der Antrag lautet auf das Nachstehende...

erbliden, daß es geradezu staatsgefährlich ist, diese Frage noch länger zu politischen Manövern auszubehnen.

Das Halle'sche Stadtheater und die W. Halle'schen Symphonie-Concerte.

— K — Vor nicht langer Zeit wurde in einer der höchsten Zeitungen das Halle'sche Theater durch die Kritik... In Betracht der bevorstehenden Gründung der Winterfalle...

nicht unwichtig lassen, daß dieselben allwöchentlich bestimmt jeden Sonntagabend in dem Saale des Neuen Theaters zur Aufführung...

Im Uebrigen beharrt es wohl Ewre besonderen Berücksichtigung, daß es sich der Herr Musikdirector Halle fortgesetzt angelegen sein lassen wird, in den betreffenden Concerten das Beste zu bieten...

Wissenschaftliche und Kunstnotizen.

— Dr. D. 13, Director des hiesig. Realgymnasiums in Remmelsdorf... — Franz 413, welcher einen mehrgedruckten Aufsatze in Rom genommen hat...

Berliner Dramaturgie von Carl Frenzel.

(Schluß). Nur eine Kritik, wie sie Frenzel selbst hat, bietet die nötige Basis zur Beantwortung der wichtigsten Frage über die Zukunft des deutschen Theaters...

zelen, wie die bisherigen, sondern auch als Ganzes. Nichts ist einfacher als die Handlung; keine Fabel oder godgewohnenen Intrigen, kein verwechselnder Brief, kein verlorner Anhang...

sich die alten Sagen, Sagenwundersungen und nährlichen Mitten" gefallen, und die Dichter wagen sich nicht, aus den bereitgetretenen Stoffen heraus, irgend ein Anknüpfen an die wirkliche Welt...



Geschichtliche Erinnerungen.

- 1758. Graf Horatio Nelson, englischer Seeheld.
1815. Geb. Andre Achenbach, Landschaftsmaler, zu Kassel.
1865. Gest. Herm. Heibel, Bildhauer (Händelsstatue in Halle), zu Stuttgart.
1868. Allgemeine Erhebung in Madrid.
1875. Gest. von Straußenf., Romanchriftsteller.
1891. Graf Rudolf von Habsburg, deutscher Kaiser, zu Gernersheim.
1745. Schlacht bei Corr, Sieg Friedrichs II.
1785. Gest. J. J. Moser, Schriftsteller und Staatsmann, zu Stuttgart.
1814. Beginn des Wiener Congresses.
1864. Friede mit Dänemark in Wien unterzeichnet.

Zur Tagesgeschichte.

Wie die 'Tribüne' nach 'von guter Seite' flammenden Mittheilungen berichtet, hätte die neuliche Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem Abgeordneten v. Bennigsen auch andere Fragen als das Sozialistengesetz zum Gegenstand gehabt, unter denen insbesondere die Frage der Ausgleichsverhandlungen mit Rom den Reichskanzler sogar zu sehr bestimmten und nachdrücklichen Erklärungen veranlaßt habe.

Ueber die Verhandlungen mit Rom erfährt man, daß ihr Anfang zurecht auf die Feier der königlichen Silberhochzeit in Sachen. Damals erschien der Nuncius in Dresden; der Reichskanzler gab zu verstehen, daß es ihm lieb sein würde, wenn er seine Reise bis Berlin erstreckte. Im Vatican fand man es indeß beneidlich, die Zuverlässigkeit des Nuncius nach Berlin hätte so geteilt werden können, als ob Rom sich gewöhnlich sehr den Frieden nachjüden.

Die 'Nat. lib. Korrespondenz' schreibt: Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung' versucht ihren unqualifizierten Angriff auf die Kommission zur Beratung des Sozialistengesetzes zu verteidigen, beziehungsweise die eigentliche Bedeutung desselben abzumildern.

Die 'Nat. lib. Korrespondenz' schreibt: Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung' versucht ihren unqualifizierten Angriff auf die Kommission zur Beratung des Sozialistengesetzes zu verteidigen, beziehungsweise die eigentliche Bedeutung desselben abzumildern.

die Verhängung über ein Gesetz zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zum mindesten ein ebenso aufrichtiger Wille ist, in der gefälligen Weise vor dem deutschen Volk anklagt und dabei denn verbündeten Regierungen sogar eine mit dem wirklichen Sachverhalt gar nicht übereinstimmende Stellung zu den Kommissionsbeschlüssen imputirt, so ist das ein Verfahren, welches angesichts des Ernstes der Situation nicht scharf genug verurtheilt werden kann.

Die 'National-Zeitung' kann die Sprache der 'Norddeutschen Allgemeinen Zeitung' nicht in Uebereinstimmung bringen mit der Haltung des Vertreters der Reichsregierung in der Kommission, des Grafen Eulenburg. Nach dem 'Berliner Tageblatt' hat dieser Angriff der 'Norddeutschen Allgemeinen Zeitung' im Schoße der Kommission selbst großes Mißbehagen hervorgerufen.

Bei den letzten Reichstagsvorberathungen über das Sozialistengesetz an die Regierung die Aufforderung gerichtet, die Akten über die Untersuchung in Betreff des Nobiling'schen Attentates zu veröffentlichen.

Nach dem Mittheilungen des genannten Barthes, welche freilich nicht viel Neues enthalten, wurde Nobiling am 2. Juni bald nach seiner Ueberführung in die Untersuchungshaft vor bester Criminalgericht vernommen. Seine Auslassungen waren klar und geistig Nobiling als einen Mann von Bildung und Erziehung.

Im Bande Medlenburg war es, wo noch in diesem Jahrhundert — ein Ritter dem anderen die Fehde ansetzte und mit seinen Hinterlassenen — die Burg des Gegners — alias vor dessen Unterhaus — zog, um sie länger als acht Tage in aller Form zu belagern.

von Seiten des Ersteren hintertrieben und auch wohl seitens des Käufers aus sonstigen Gründen nicht erzwingen werden konnte, unglücklich, worauf später zwischen Verkäufer und Käufer eine Verpachtung abgeschlossen wurde. Der Pächter soll nun nicht in der Weise namentlich auch mit dem Inventar gewirtschaftet haben, wie es von Seiten des Besitzers gewünscht worden und auf diesem Zustande ein Ende zu machen, verfuhr der Letztere sich durch einen Hand- resp. Gewaltstreich wieder in den faktischen Besitz des Gutes zu setzen.

Ueber einen Conflict in einem holländischen Grenzorte aus Anlaß einer Prozeßion wird der 'A. Z.' von dort geschrieben: Am vergangenen Sonntag kam von dem preussischen Grenzortse Haaren eine ungefähr 800 Mann starke Prozeßion mit einer Musikbande und stiegender Fahne nach der in der Nähe von Noordmond gelegenen Wunderkapelle von 'Unserer lieben Frau im Land'.

Die französische ultramontane Blätter veröffentlichen einen Brief des Bischofs von Angers an Gambetta, worin mit Bezugnahme auf die Rede von Romas erklärt wird, daß die Kirche den ihr zugeworfenen Fehdehandschuh aufhebe und sich gegen ihre Feinde, die auf eine neue Schreckensherrschaft nach dem Vorbilde des Convents fähnen, mit allen ihren Kräften zu wehren wissen, daß sie der Oben sein werde, auf dem sich die Gutgeinamten, die Freunde der gesellschaftlichen Ordnung zu gemeinamer Verteidigung die Hand reichen können.

Die französische ultramontane Blätter veröffentlichen einen Brief des Bischofs von Angers an Gambetta, worin mit Bezugnahme auf die Rede von Romas erklärt wird, daß die Kirche den ihr zugeworfenen Fehdehandschuh aufhebe und sich gegen ihre Feinde, die auf eine neue Schreckensherrschaft nach dem Vorbilde des Convents fähnen, mit allen ihren Kräften zu wehren wissen, daß sie der Oben sein werde, auf dem sich die Gutgeinamten, die Freunde der gesellschaftlichen Ordnung zu gemeinamer Verteidigung die Hand reichen können.

Berlin, den 27. September. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtvorordneten-Versammlung ist, wie bereits gemeldet, der Präsident des Reichstags, Oberbürgermeister von Breslau, Max v. Forckenbeck, mit 85 von 93 abgegebenen Stimmen zum Dberbürgermeister von Berlin gewählt worden.













### zur Geschichte der Studentenverbindungen im vorigen Jahrhundert.

(Schluß.)

Der Amicistenorden blieb nicht unangefochten von Seiten der akademischen Behörden. Etwa im Jahre 1772 erfuhr der akademische Senat in Jena, daß unter den Mosellanern ein Klub existire, und diesem wurde nachgesagt, die Mitglieder seien verpflichtet, die Gesetze der Universität schlechterdings nicht zu halten. Wer eins oder mehrere zu übertreten Gelegenheit hätte und es nicht thäte, der würde aus dem Klub ausgeschlossen, bekäme keine Satisfaktion u. dgl. Unter denen, die als Mitglieder eines derartigen Klubs angegeben waren, befanden sich auch solche, die nicht zu den Amicisten gehörten. Diese schwuren, als sie vor den Senat citirt waren, daß sie von dem Klub nicht wüßten, und die Inquisition hatte für diesmal ein Ende.

Eine größere Untersuchung fand im Jahre 1779 statt, und zwar weil herauskam, daß ein Mecklenburger in Zeit von 8 Tagen 14 Mal auf Mensur gewesen war. Da derselbe als ein sonst gesitteter, gutmüthiger Mann bekannt war, so begriff man nicht, wie er so plötzlich zu einem solchen Raufbold geworden sein konnte. Er bewies nun, daß nicht er, sondern die Gegner die Urheber des Streites gewesen waren. Die Sache hing nämlich so zusammen. Der Mecklenburger hatte mit einem Mosellaner Streit bekommen und für diesen war der Senior eingetreten, der aber Schläge bekam. Das brachte die übrigen Ordensbrüder in den Harnisch, und so suchte denn eine große Zahl von ihnen Händel mit dem Mecklenburger, der aber jedesmal seinen Gegner verwundete. Bei der Untersuchung entdeckte man nun die Existenz des Ordens, dessen Mitglieder man theils wegen Duells, theils als Mitglieder einer verbotenen Vereinigung bestrafte. Auch gab man scharfe Gesetze wider die Fortsetzung derselben.

Dabei hatte man auch entdeckt, daß die Mosellaner-Landsmannschaft geschriebene Gesetze habe. Man forderte nun diese ein, bekam aber dafür einen in der Geschwindigkeit verfaßten sehr unschuldigen Coder. Der Senior mochte es wohl merken, daß es nicht der echte sei, doch begnügte er sich, die Landsmannschaft der Mosellaner, sowie alle anderen Landsmannschaften streng zu verbieten und auch den Gebrauch der landsmannschaftlichen Kokarden, die bisher üblich gewesen waren, zu untersagen. Uebrigens tauchten die Amicisten noch eher wieder auf, als die Mosellaner-Landsmannschaft.

Einen harten Stand erhielten die Amicisten 1777 in Gießen. Hier waren die Studenten etwas übermüthig geworden, weil im Jahre 1776 Professor Duvrier wegen vermeintlicher Beleidigung der Studenten abgesetzt worden war. Als der neue Rektor Höpfer energischer gegen sie auftrat als sein Vorgänger, entstanden täglich Tumulte, wobei die Amicisten und das Pfälzer Kränzchen sich besonders hervorthaten. Dem Rektor wurden wiederholt die Fenster eingeworfen, und er selbst einmal des Nachts insultirt. Es ließ sich erwarten, daß der Mann energisch einschreiten würde, wenn sich eine gute Handhabe fand. Diese wurde ihm von den Amicisten bald gegeben. Dieselben hatten sich bemüht, zwei Brüder Conradi an sich zu ziehen, hatten aber ihren Zweck nicht erreicht, vielmehr hatten sich die Conradi's einem Kränzchen angeschlossen, welches die Darmstädter errichtet hatten. Dies ärgerte die Amicisten und ihr Senior beleidigte den jüngeren Conradi, der dafür Satisfaktion forderte und sie auch zugesichert erhielt. Doch beschloffen die Amicisten, ihren Senior alle auf den verabredeten Platz zu begleiten und den Conradi nebst seinen Sekundanten mit der Hezpeitsche zu begrüßen. Dies war aber zur Kenntniß der Darmstädter gekommen, die nun sich zu der für das Duell bestimmten Zeit in überlegener Zahl in einen Hinterhalt legten und, als die Amicisten von den Hezpeitschen Gebrauch machen wollten, über sie herfielen. Es erfolgte eine großartige Prügelei, die mit Hiebern und Hezpeitschen ausgefochten wurden, bis ein von der Jagd kommender Amicist mit seiner Flinte dazwischen schoß, wofür ihn ein Darmstädter wieder schoß und ihm den Schenkel zerschmetterte. Die an diesen Exceß sich knüpfende Untersuchung führte zur Entdeckung des Amicistenordens, es fanden verschiedene Relegationen statt und der Orden wurde verboten. Ebenso ging man auch gegen die Darmstädter und das Pfälzer Kränzchen vor, doch wurde letzteres am schonendsten behandelt, und die noch übrig gebliebenen Amicisten traten ihm bei.

Als im Jahre 1781 in Jena wieder gegen die Amicisten eingeschritten wurde und diese sich auflösten, gingen die Reste derselben zu den „schwarzen Brüdern“. Diese waren bisher eine enge Vereinigung gewesen, ohne daß sie eine Ordensverbindung gebildet hätten. Sie hatten sich zusammengethan, weil der früher von den Amicisten festgehaltene Grundsatz, daß keiner von ihnen, ohne seine Schulden bezahlt zu haben, von der Universität abgehen sollte, nicht mehr befolgt wurde, was den Credit beeinträchtigte. Um diesen aufrecht zu erhalten, thaten

sich Einige zusammen und versprachen sich, ordentlich zu leben, fleißig zu studiren und ihre Schulden redlich zu bezahlen. Diese erhielten von den übrigen Amicisten den Spottnamen der „schwarzen Brüder“. Nach der Auflösung des Amicistenordens fand derselbe in den schwarzen Brüdern unter dem Namen des schwarzen Ordens seine Fortsetzung. Es war nur der Name und die Zeichen geändert. Zwischen ihnen und den Hallischen Unitisten kam es zu einer freundschaftlichen Beziehung. Als im Jahre 1784 aus dem schwarzen Orden der der Amicisten wiedererstand, blieb das Verhältniß dasselbe. Die Wiedererrichtung des Amicistenordens hatte sich ein gewisser G. . . . angelegen sein lassen, der 1779 in Gießen eines Duells wegen relegirt worden war und bis 1783 in englischen Diensten in Nordamerika den Krieg mitgemacht hatte. Die alten Gesetze wurden bei der Reconstituierung revidirt und Bestimmungen getroffen, die auf ein solides Leben abzielten. Zugleich wurde die Sache so eingerichtet, daß jeder Mosellaner Amicist und jeder Amicist Mosellaner war. In Gießen war der Orden niemals ganz eingegangen, aber 1785 blühte er wieder auf, 1789 wurde eine schwere Unteruchung über ihn verhängt, ohne daß er ausgerottet wurde. 1795 waren nur noch die 3 Chargirten vorhanden, weil die Universität selbst in Folge der damaligen Zeitverhältnisse in den letzten Zügen lag. 1799 existirte er nicht mehr. In Jena hatte die Identität zwischen Orden und Landsmannschaft bald aufgehört. Es hatte sich insgeheim wieder eine engere Vereinigung gebildet, welche die Gesetze des Ordens aufrecht erhielt, während die Landsmannschaft dies veräußerte. Als die Landsmannschaft von der Existenz dieser engeren Vereinigung erfuhr, führte das zuerst zu einem gespannten Verhältniß, doch gelang es, die Spannung zu beseitigen. 1790 errichteten einige Mosellaner noch eine Loge, die nach vielen Debatten auch bestätigt wurde.

Das Princip dieser Leute war, nicht loszugehen und bei ihren Zusammenkünften literarische Arbeiten vorzulesen. Sollten sie in Händel gerathen, so wollten sie, wenn sie die Beleidiger sein sollten, um Vergeltung bitten. Wären sie aber beleidigt, so machten sie sich verbindlich, dem Beleidiger selbst die Hand zur Veröhnung zu bieten. Diese Winkellogge hieß die „gelehrte“ und wurde förmlich anerkannt. Ihre Mitglieder wurden förmlich recipirt, aber ohne Eid. Sie trugen auch das Kreuz der Mutterloge und machten die gewöhnlichen Amicistenszeichen, aber, sagt unser Verfasser, „sie waren ganz anders gefinnt als die in der Mutterloge und die bloßen Mosellaner-Landsleute. Denn sie suchten sich durch Fleiß, artige und feine Lebensart, ruhiges Verhalten, freundliches Betragen gegen Jedermann, und durch genaue Bezahlung ihrer Schulden einen guten Namen zu machen.“

Im Jahre 1791 wanderten die Senenfer aus, weil sie glaubten, vom akademischen Senate beleidigt zu sein. Dasselbe hatte, beiläufig gesagt, in Gießen im Jahre 1777 stattgefunden; die Studenten hatten den ganzen Sommer über in Gleiberg, Utzbach und in anderen Weiburgischen Dirschaften campirt. In Jena wurden in Folge jenes Ereignisses viele aus der Mutterloge der Amicisten relegirt, viele gingen von selbst weg. Es schien, als wenn die Loge selbst eingehen würde. Doch war dies nicht der Fall. Vielmehr brachte sie ein Griech, Namens Polizzo in Flor, der vorher in Halle studirt hatte und in Jena den Reformator des Burschencommunis machen wollte.

Im Jahre 1794 kam die Sache der Studentenorden vor den Reichstag zu Regensburg, und man dachte, sie hätten etwas von Revolution im Hinterhalt und wären Anhänger der Jakobiner. Eine nähere Untersuchung war in Regensburg nicht möglich. Man hatte keine genaueren Daten und verdamnte, wie unser Verfasser sagt, auf ein „einseitiges Angeben“ hin. „Man machte ein Gesetz wider sie, welches aber eben so wenig rechtlichen Grund hat, als die Verordnungen des Wormser Reichstages gegen Luther und seine Anhänger.“ Im Jahre 1798 jagte man in Jena eine ganze Menge junger Leute fort, die man des Ordenswesens beschuldigte. Unser Verfasser protestirt dagegen, daß man sie als Staatsverbrecher behandelt hat. Er ist, obgleich er selbst dem Amicistenorden angehört hat, zwar sehr gegen alle Studentenverbindungen und hält es mit den „Convikturisten (die in Jena am Freitisch speisen und in scharfer Zucht gehalten wurden), Waisenhäusern (den Studenten, die im Hallischen Waisenhause Beschäftigung fanden), Sapienzklastern (die in Heidelberg auf dem Collegium Sapientia wohnten, wo sie alles frei hatten) und anderen von den sogenannten „honorigen Commenturburschen“ verachteten Studenten, weil man unter ihnen die „gesittetsten, fleißigsten und geschicktesten jungen Männer“ finde. Aber er wünscht doch, daß man die Amicisten nicht als Staatsverbrecher behandelt hätte und zur Unterdrückung der Studentenverbindungen auf andere Mittel als der angewendeten verfallen wäre.

Unterdrückung der Studentenverbindungen! der gegenwärtigen Generation ist das nur noch eine Reminiscenz aus vergangenen Zeiten. Zwar ist auch das gegenwärtige Jahrhundert noch Zeuge der Versuche

gewesen, die man gemacht hat, um Studenterverbindungen zu unterstützen, und die Mittel, die angewendet wurden, waren auch diesmal von der Art, als ob es sich um Staatsverbrecher handelte. Aber das liegt doch nun eine ganze Reihe von Decennien hinter uns, und die Studenterverbindungen „grünen und blühen“ ganz lustig, falls sie innere Lebenskraft haben und nicht aus innerer Schwäche in sich selbst zu Grunde gehen. Ueber den Werth derselben sind auch noch jetzt die Ansichten getheilt. Mancher Vater entläßt seinen Sohn zur Universität mit der Weisung, eben der Verbindung beizutreten, der er einst selbst angehört hat, manch anderer wieder giebt den Rath, sich von allen Verbindungen fern zu halten. Wenn gerade der letzte Rath oft nicht be-

folgt wird und mancher junge Musensohn ohne Wissen des gestrengen Pappas sich „bunt machen“ läßt, so hat das mancherlei Gründe, die zusammenkommen, nicht am unwirksamsten aber ist der, daß der junge Mensch nicht allein stehen, sondern an einer geschlossenen Corporation einen Rückhalt haben will. Wohl dem, der dabei in gute Gesellschaft kommt, wo er gut gezogen wird. Denn der junge Mensch, der ins akademische Leben tritt, bedarf noch der Erziehung, damit ein charaktervoller Mensch aus ihm wird. Und wenn diese Erziehung von seinen Commilitonen geübt wird, so ist das gewiß das Beste und solche Erziehung ist gewiß einer derartigen vorzuziehen, die nur durch Beschränkung der akademischen Freiheit möglich wäre.

### Einige Giftpflanzen Deutschlands.

#### 4. Bilsenkraut und Fingerhut.

Der früher beschriebenen Tollkirsche und dem Stechapfel naheverwandte ist das schwarze Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), in manchen Gegenden Schlafkraut und Teufelsauge genannt. Es wuchert als Unkraut an Wegen, Zäunen und auf Schutt, zuweilen selbst auf angebauten Flächen. Die Wurzel ist spindelförmig und weißlich, der Stengel rund, wenig verästelt, ein bis zwei Fuß hoch, nebst allen krautigen Theilen mit langen klebrigen Haaren besetzt. Die länglich eirunden, graugrünen Blätter fühlen sich weich an. Die im Juni und Juli erscheinenden, etwa einen Zoll langen Blumen sind trüblich und im Schlund des glockenförmigen, fünfzähligen Kelches dunkelviolett geädert. Die Frucht ist eine eiförmige Kapsel mit zwei Fächern, in denen die kaum eine Linie langen, abgerundeten, bräunlich grauen Samenförner liegen. Die ganze Pflanze stößt einen widerlichen, betäubenden Geruch aus und verdankt ihre giftige Wirkung dem im Jahre 1834 entdeckten *Hyoscyamin*, welches in farblosen, seidenartig glänzenden Nadeln krystallisirt, in Wasser wie Weingeist sich leicht löst und einen an Tabak erinnernden Geschmack hat. Kleine Gaben dieses Stoffes bewirken höchstens Uebelkeit, Schwindel, Trockenheit des Halses, leichtes Erbrechen, größere aber unter Zunahme dieser Erscheinungen Sinnes-täuschungen, Krämpfe von intensivem Grad, später Lähmung und tiefe Betäubung, aus welcher der Vergiftete manchmal zu heftigen Wuthausbrüchen erwacht, während er in anderen Fällen zu Grunde geht, ohne daß sein Bewußtsein zurückkehrt. Häufiger sind Vergiftungen mit Pflanzentheilen selbst.



Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*).

von  $\frac{1}{2}$  Gran Uebelkeit, Ekel und Erbrechen, in größeren aber Schwindel, Betäubung, Schlafsucht verursacht. Es ist unter Andern in den dem Armen unentbehrlichen und selbst dem Reichen nicht unangenehmen Kartoffeln vorhanden. — Aber man erschrecke deshalb nicht vor jedem Gerichte der wackeren Knollen, sondern erlaube sich wie sonst an ihrem Mehle und — Wasser; denn abgesehen davon, daß wahrscheinlich schon die Siedehitze des Kochens eine Zerlegung des Giftes bewirken würde, ist dieses vornehmlich nur den Blättern und Stengeln der Kartoffelpflanze eigen und entwickelt sich sonst nur noch in den jungen Keimen an den lang im Keller aufbewahrten Erdäpfeln, welche man ohnedem nicht gerade gern zur Verwendung bringt.



Fingerhut (*Digitalis purpurea*).

Eine höchst merkwürdige, auch in der Arzneikunde hochgeschätzte scharfnarkotische Giftpflanze ist der rothe Fingerhut (*Digitalis purpurea*), welcher auf Waldböden, besonders in Gebirgsgegenden, wild vorkommt, aber auch zur Zierde in Gärten gebaut wird. Die Wurzel ist lang und faserig, der Stengel gerabe, einfach, 2 bis 3 Schuh hoch, nebst den eirunden, am Rande gezähnten Blättern mit weichem grauem Filze überzogen. Die Blume, welche im Juni aufzubrechen pflegt, wird an 2 Zoll lang, besitzt einen einblättrigen, mit fünf Einschnitten versehenen silzigen Kelch, und eine karmoisinrothe Blüten-glocke, welche auf der äußeren unteren bauchigen Fläche etwas blässer und weißgefleckt, innen aber mit tiefpurpurrothen Punkten auf weißem Grunde besät ist. Alle Theile dieser Pflanze, namentlich aber die ausschließlich benutzten Blätter, verdanken ihre Wirksamkeit dem Digitalin. — Dieses und hiermit auch jeder es enthaltende Pflanzentheil des Fingerhuts hat eine ganz besondere Einwirkung auf das Herz, indem längstens 24—48 Stunden nach der Einverleibung der Puls langsamer, schwächer, auch wohl unregelmäßig wird, so daß er Tage, ja Wochen lang nur 40 bis 50 Schläge in der Minute macht. Bei sehr großen Gaben des Giftes schlägt aber diese Folge gern in's Gegentheil um, so daß die Herzthätigkeit beschleunigt wird. Hierbei ist Erbrechen und Durchfall, Angst und Aufregung, Schlaflosigkeit oder Unruhe des Schlafes durch wilde Träume, selbst Delirium, Schwäche und Ohnmacht, Blässe und Kälte der Haut zu beobachten, und die Vergiftung kann unter Zunahme der Erscheinungen sogar tödtlich enden. Weil jedoch reines Digitalin selten zur Verfügung steht und die verwendeten oder mißbrauchten Pflanzentheile nicht sehr reich daran sind, so verlaufen gewöhnlich die überhaupt seltenen Fälle günstig.

Die drei genannten Giftpflanzen, Tollkirsche, Stechapfel und Bilsenkraut gehören einer unheimlichen Sippschaft — nämlich der Familie der nachtschattenartigen Pflanzen (*Solanaceae*) an, von der gar viele Glieder in wohl verdientem üblen Rufe stehen. Werden ja davon selbst einige unsrer verbreitetsten Nutzpflanzen nicht verschont, welche zwar unter gewöhnlichen Umständen nicht als Giftpflanzen bezeichnet werden können und deshalb auch hier nicht genauer betrachtet werden sollen, aber doch einen Stoff in sich bergen, der zu den fürchterlichsten Feinden des Menschengeschlechts gezählt werden muß. Beim Tabak wenigstens ist das einen wesentlichen Bestandtheil bildende Nikotin seit dem *Bocarme'schen* Prozeß der großen Welt bekannt genug geworden, um mehr als die Nennung seines Namens zur Rechtfertigung obiger Behauptung nöthig zu haben. Weniger bedeutsam ist das damit verwandte *Solanin*, welches schon in sehr kleinen Gaben

Grunde besät ist. Alle Theile dieser Pflanze, namentlich aber die ausschließlich benutzten Blätter, verdanken ihre Wirksamkeit dem Digitalin. — Dieses und hiermit auch jeder es enthaltende Pflanzentheil des Fingerhuts hat eine ganz besondere Einwirkung auf das Herz, indem längstens 24—48 Stunden nach der Einverleibung der Puls langsamer, schwächer, auch wohl unregelmäßig wird, so daß er Tage, ja Wochen lang nur 40 bis 50 Schläge in der Minute macht. Bei sehr großen Gaben des Giftes schlägt aber diese Folge gern in's Gegentheil um, so daß die Herzthätigkeit beschleunigt wird. Hierbei ist Erbrechen und Durchfall, Angst und Aufregung, Schlaflosigkeit oder Unruhe des Schlafes durch wilde Träume, selbst Delirium, Schwäche und Ohnmacht, Blässe und Kälte der Haut zu beobachten, und die Vergiftung kann unter Zunahme der Erscheinungen sogar tödtlich enden. Weil jedoch reines Digitalin selten zur Verfügung steht und die verwendeten oder mißbrauchten Pflanzentheile nicht sehr reich daran sind, so verlaufen gewöhnlich die überhaupt seltenen Fälle günstig.

### Die Stellung der germanischen Frauen im nordischen Alterthum. \*)

Ein Kulturbild von Werner Hesse.

Mit Recht ist das deutsche Familienleben von jeher, so weit die geschichtliche Kunde reicht, stets gerühmt worden. Wir können das Wesen des häuslichen Heims jedoch nicht als eine rein deutsche Eigen-

thümlichkeit ansehen, sondern müssen zugestehen, daß es in der Natur des ganzen germanischen Stammes tief begründet ist und sich bei allen Völkern findet, welche zu demselben gehören. Durch geschichtliche Forschungen, welche sich bis in unsere Zeit hinein erstrecken, hat man hinlänglich feststellen können, daß die meisten Züge ihres Familienlebens,

\*) Nachdruck verboten.

die sich fr...  
Länder an...  
weise beru...  
hat, sind...  
Urquelle ge...  
um das K...  
Am r...  
Stämmen...  
reicht und...  
heimischen...  
erhellt. U...  
Römer Z...  
Geburt ge...  
der deutlic...  
werthe M...  
voller sind...  
sind. Sie...  
häuslichen...  
unserer B...  
Stellung...  
Bezug au...  
Zacit...  
Wahrheit...  
sagt, daß...  
Propheetis...  
und ihre...  
Stellung...  
guten Fa...  
freien. M...  
Streit un...  
heimischen...  
den Glic...  
und einem...  
Kampf in...  
mußte sic...  
selben ni...  
ordneten...  
aber dop...  
Prinzip n...  
Wir finde...  
wie in G...  
Alterthum...  
welche u...  
nötigigt...  
Begriffen...  
Zeit und...  
wenn ma...  
Da...  
licht des...  
wir vor...  
Achtung...  
sollte; di...  
hebre W...  
einem eb...  
müden B...  
gegangen...  
verfüßen...  
sie durch...  
Die...  
Göttinne...  
Bergang...  
Geschick...  
Genuss i...  
Kunst, R...  
Zukunft...  
Familien...  
beruhten...  
krank, u...  
licher D...  
die Gött...  
verleihen...  
andere H...  
der gefa...  
beim Ma...  
man auc...  
die Bere...  
Anspruch...  
Abende...  
Die...  
Standpu...  
Mytholo...  
und Ed...  
Betreter...  
bedacht...  
bergrunt...  
weiblich...  
gesellsch...  
keit, da...  
Anfeuer...  
Dies se...

rengen die zu-  
junge  
n Cor-  
gute  
junge  
iehung,  
ese Er-  
oß das  
en, die  
  
windel,  
en dem  
nehmen  
r jedem  
ihrem  
chon  
würde,  
artoffel-  
Reimen  
hnedem  
  
merk-  
in der  
hochge-  
nar ko-  
flanze  
ing er-  
pur-  
Waldb-  
s in Ge-  
bild vor-  
uch zur  
gebaut  
rgel ist  
ig, der  
einfach,  
ch, nebst  
in Rande  
ern mit  
in Filze  
Blume,  
aufzu-  
wird an  
st einen  
nit fünf  
sehenen  
und eine  
Blüthen-  
auf der  
bauchi-  
s blasser  
innen  
purpur-  
weißem  
die aus-  
Digi-  
entheil  
Herz,  
r Puls  
r Tage,  
t. Bei  
Gegen-  
ist Er-  
der Bed-  
schwäche  
und die  
enden.  
die ver-  
an sind,

die sich freilich hier und da den örtlichen Verhältnissen der einzelnen Länder angelehnt haben, auf einer allen gemeinsamen Auffassungsweise beruhen. Die ältesten Nachrichten, welche ein Stamm bewahrt hat, sind deshalb für alle von hohem Werthe, ja sie können als eine Urquelle gelten, auf welche sämtliche Brudersämme zurückgehen dürfen, um das Kulturleben der Vorfahren aufzuklären.

Am reichsten fließt diese Urquelle bei den altnordischen germanischen Stämmen, deren Lieder und Sagenschatz bis in die graue Vorzeit reicht und manche Lichtblicke auf die früheren Verhältnisse unseres heimischen Landes wirft, die unsere eigene Literatur nur äußerst dürftig erhebt. Unter den auswärtigen Schriftstellern ist es hauptsächlich der Römer Tacitus, welcher bekanntlich im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt gelebt und ein besonderes Werthen über die Lage und Sitten der deutschen Völker seiner Zeit geschrieben hat, dem wir sehr schätzenswerthe Mittheilungen verdanken. Ursprünglicher und deshalb werthvoller sind jedoch die Nachrichten, welche dem eigenen Boden entsprossen sind. Sie bieten uns einen ausreichenden Stoff, um uns von den häuslichen Verhältnissen unserer Vorfahren in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ein Bild zu entwerfen. Hauptsächlich ist es die Stellung der Frauen, welche wir ins Auge fassen wollen, da sie in Bezug auf das Familienleben von der größten Bedeutung ist.

Tacitus hat hierüber einen Auspruch gethan, welcher sicher der Wahrheit gemäß war und als sehr dankenswerth zu betrachten ist. Er sagt, daß die Germanen das weibliche Wesen als etwas Heiliges und Prophetisches betrachtet hätten, daß man die Rathschläge der Frauen und ihre Reden nicht verachtet habe. Wo die Frauen aber eine solche Stellung einnehmen, da ist von vornherein die Grundlage zu einem guten Familienleben gegeben. Die Zeiten waren damals rauh, die freien Männer kannten kein anderes Gewerke, als blutigen Kampf. Streit und Beuteluft lockte sie über die Grenzen des Landes, auf heimischem Boden aber war es die unerfättliche Blutrache, welche es den Gliedern einer Familie zur Pflicht machte, eine Vergewaltigung und einen Totschlag durch eine gleiche That zu sühnen und endlos den Kampf in den Familien forterben ließ. Inmitten solcher Verhältnisse mußte sich der Charakter der Frauen freilich anders gestalten, da dieselben nicht ohne Einfluß auf ihn bleiben konnten, als in dem geordneten Staatswesen eines zur Ueppigkeit geneigten Volkes, es ist aber doppelt hoch anzuerkennen, daß die Frauen das vermittelnde Prinzip waren, dessen Werth von den Männern stets geschätzt wurde. Wir finden daher in den nordischen Frauen nicht jene sinnliche Glut wie in Griechenland, Rom und in den südlichen Kulturländern des Alterthums, aber es prägt sich in ihnen eine ernste sittliche Hoheit aus, welche uns selbst in vielen Fällen eine Achtung vor ihrem Wesen abnötigt, wo wir schreckliche, von ihnen verübte Thaten nach unseren Begriffen hart tabeln müssen. Sie waren eben auch die Töchter ihrer Zeit und nach den damaligen Verhältnissen muß man sie beurtheilen, wenn man sie recht verstehen will.

Da wir hauptsächlich von jener Zeit sprechen wollen, in der das Licht des Christenthums noch nicht die Sitten gemildert hatte, so wollen wir vor Allem feststellen, daß sich schon in der Götterlehre jene hohe Achtung kundgibt, die unsere Vorfahren dem weiblichen Geschlechte zollte; die aus dem hohen Menschengeschlechte stammenden Göttinnen waren hehre Wesen, die Alles das zu wahren und zu schützen hatten, was einem edlen Menschen heilig ist. Nebenbei lag es ihnen ob, den kampfmüden Helden, mochten es nun Götter oder in die Götterhallen eingegangene Männer, die sogenannten Einkerzer sein, die Stunden zu versüßen und ihnen die Belohnung zu Theil werden zu lassen, welche sie durch hartes Kämpfen verdient hatten.

Die Götter selbst betrachteten sich gewissermaßen abhängig von den Göttinnen, denn die Nornen, drei weibliche Wesen, welche die Zeit als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft repräsentirten, bestimmten die Geschicke, und Douna besaß den Apfel der Unsterblichkeit, ohne dessen Genuß auch die Götter nicht fortleben konnten. Die Wissenschaft, die Kunst, Kunen zu kennen und zu lehren, die Heilkunst, die Gabe, in die Zukunft zu sehen, die Uebersieferungen der Vorzeit, die Pflege der Familienbände, die Kraft zur Heilighaltung der Eide, die Liebe selbst beruhten nach der allgemeinen Ansicht in weiblichen Wesen. Der Krank, welcher die Dichtergabe verlieh, war in der frühesten Zeit weiblicher Abhut anvertraut und den Eingang in die Götterhalle bewachte die Göttin Syn. Wollte Odin einem Menschen eine besondere Günst verleihen, so bediente er sich einer Wunschmagd als Vermittlerin, durch andere Halbgöttinnen, die Valkyren (spr. Wahlfürerinnen) ließ er die Seelen der gefallenen Helden zum Aufenthalte der Himmlischen geleiten und beim Mahle bewirthen. Die Gleichberechtigung der Göttinnen suchte man auch dadurch fest zu stellen, daß man der Freya (Fraun-Herrin) die Berechtigung zusprach, die Hälfte der gefallenen Helden für sich in Anspruch zu nehmen, um in ihrem prächtigen Sale Folkvang schöne Abende mit ihnen zu verleben.

Die Göttinnen unserer Vorfahren nehmen somit einen viel edleren Standpunkt ein, als ihre Genossinnen in der griechischen und römischen Mythologie. Wenn die Letzteren auch mit aller möglichen Anmuth und Schönheit ausgerüstet erscheinen, so bleiben sie doch immer die Vertreterinnen der sinnlichen Lust, voll Intriguen und stets darauf bedacht, ihre eigene Politik, wenn man es so nennen darf, in den Vordergrund zu schieben. Die Achtung dagegen, welche man vor dem weiblichen Wesen bei unseren Vorfahren hegte, zeigte sich auch in dem gesellschaftlichen Leben; die Frauen genossen eine so große Selbstständigkeit, daß sie sich oft selbst in den Kampf einmischten. Ihre muthige Anfeuerung hat nicht selten der eigenen Sippe zum Siege verholfen. Dies setzt unbedingt eine Erkenntniß der Verhältnisse und eine muthige

Gefassung der Frauen voraus, welcher wir unsere Anerkennung nicht versagen können.

Ein geordnetes großes Staatsleben, welches die Kinder einer Nationalität zu einem Ganzen verband, bestand in den ältesten Zeiten nicht. Viele Kleinkönige und Jarle beherrschten das Land, ein sogenannter Großkönig, welcher durch Bezwingen vieler solcher unbedeutender Machthaber sein Reich erweiterte, war nur so lange hoch angesehen, als er durch eigene Kraft seine Stellung zu behaupten verstand. In den Familien lag der Schwerpunkt der Landesmacht, je größer eine solche war und je mehr thatkräftige Mitglieder sie zählte, desto größer war ihr Einfluß. Ein freier Mann, welcher auf seine eigene Kraft und auf die Macht seiner Familie bauen konnte, trat dem Könige furchtlos entgegen; als Familienoberhaupt war er in seinem Hause fast unbeschränkter Gebieter über Leben und Tod der Mitglieder. Einer solchen selbstständigen Stellung des Hausherrn gegenüber konnte sich entweder nur die unterwürfige Sklaverei entwickeln, oder es mußte sich das eigene Selbstgefühl in der Frau und den Kindern herausbilden, welche dem Ersteren Achtung abnötigte und ihm Bedenken einflößte, sich Uebergriffe zu Schulden kommen zu lassen. Das letztere Verhältniß war in den altnordischen Familien der Fall, und so sehen wir denn in den Mädchen und Frauen Persönlichkeiten, welche bei aller Achtung, die sie dem Vater, der Mutter und den Verwandten zollen, in geeigneten Lagen kräftig ihre Rechte zu schützen wissen und, falls diese dennoch geschädigt sind, nicht davor zurück scheuen, die Rache selbst in die Hand zu nehmen. Zu den ersten Rechten des Hausherrn gehörte es, zu bestimmen, ob ein neu geborenem Kind überhaupt am Leben bleiben solle oder nicht. Entschied er sich für den Tod desselben, so war Aussetzung das gewöhnliche Loos der Kleinen. Bei diesem Entschlusse waren oft merkwürdige Beweggründe maßgebend. Es sind Fälle vorgekommen, daß ein Vater die Aussetzung eines Kindes angeordnet hat, weil er durch einen Traum die Nahrung erhalten zu haben glaubte, dasselbe werde Unheil über die Familie bringen. In der Kindegeloge wird erzählt, daß ein angesehenes Isländer Namens Abjörn ein Kind aussetzen ließ, um seine Frau dafür zu bestrafen, daß sie die Entführung einer älteren Tochter durch einen Normannen begünstigt hatte. Ähnliche Fälle werden vielfach berichtet, daß ein solcher Akt der Nothheit verübt wurde, um im häuslichen Kreise eine strenge Strafe zu nehmen. Derselbe wurde jedoch meistens der Art ausgeführt, daß eine Keitung des Kindes möglich war. Das Geschrei des unweit vom Wege nieder gesetzten Kindes lockte meistens Leute herbei, welche sich desselben annahmen. Schrecklicher ist es jedenfalls, wenn Mütter ihre eigenen Kinder tödteten, wie in der Ailaquida von der Gudrun mitgeteilt wird, daß sie die blutigen Herzen ihrer beiden Söhne dem Vater zur Speise vorgefetzt habe zur Rache für ihre erschlagenen Verwandten. In dem Rachegefühl kannten selbst die Frauen eben kein Maß, ihm opferten sie die Liebe und Alles, was ihnen theuer war, auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Das obere Thal der Gera.

Skizze von W. I.

(Schluß.)

Wir treten sogleich ein durch die erste Pforte und es erhebt sich zur Rechten die alterthümliche Burg, während zur Linken eine hohe Burgmauer mit einer Durchsicht sich befindet. Der Scheitel des Berges umzieht in einem breiten Ringe im Osten, Süden und Westen das graue Schloß und der Saum dieses kleinen Plateaus ist abgegrenzt durch eine niedere Mauer. Nachdem wir die stillgewordene Bergvefte auf drei Seiten umgangen, erlangen wir von Westen her durch das Hauptthor den Eintritt auf den Schloßhof; derselbe ist auf 3 Seiten von den Gebäuden der Burg eingeschlossen und auf der Eingangsseite befindet sich eine hohe Mauer mit dem Burghor. Dagegen dieses Bauwerk des frühesten Mittelalters (die Burg soll erbaut sein unter Kaiser Heinrich I. und alte Urkunden bezeugen ihren Bestand zur Zeit Otto's des Großen) und die Spuren der Vergänglichkeit nicht verheimlicht, so muß sie doch als wohl erhalten bezeichnet werden. Der Schloßhof selbst, der vor Jahrhunderten von muthigen Schlachtrossen gekämpft wurde und dessen Räume fröhliches Leben und Waffengeklirr wiederhallen, liegt jetzt still und öde vor uns. Ein spärlicher Rasenteppich und einiges Buschwerk hat sich schüchtern hervorgewagt und nur einige fröhliche Kinderstimmen beleben die stille Einsamkeit.

Wir beschreiten rechts die untern Räume des südlichen Flügels, sie dienen zur Wohnung des Kastellans. Gleich beim Eintritt fällt unser Auge auf ein großes Bild, das wir in diesen veralteten Räumen nicht gesucht hätten, und das doch auch wieder in der Gegenwart einen recht wohlthuenden Eindruck auf das Herz des Vaterlandsfreundes ausübt. Es ist ein Bild aus der jüngsten Kriegsperiode Deutschlands; wir sehen einen bairischen und preussischen Krieger im Bruderbunde stehen und die Umschrift lautet: „Es zollt Euch Dank das Vaterland; so gehet ferner Hand in Hand!“ Nachdem wir ausgeruht und uns mit einem kühlen Labertrunk echten, thüringer Lagerbieres erfrischt haben, erschließt uns der Burghof das obere Schloß und wir betreten die freundlichen Zimmer des Burg-Kommandanten, der nur zeitweilig hier sich aufhält. Die Ausstattung dieser Zimmer ist in antikem Stil gehalten und die Wandbilder stellen uns viele der thüringer Herzöge und Fürsten vor die Seele. So bemerken wir darunter Herzog Ernst den Frommen, den in der Schulwelt rüchlich bekannten Verfassers des „Gothaer Schul-Methodus“ vom Jahre 1642. Derselbe

baute die Kirche der Wachsenburg um zu einer Gefangenen-Anstalt, wozu sie jedoch in neuerer Zeit nicht mehr verwendet wird. Es fesselt uns ferner das Bild des Grafen von Gleichen und seiner beiden Frauen, wie sich dieselben im „Freudenthal“ begrüßen. Zahlreiche Waffen, Trinkgefäße und andre Geräthe aus der Ritterzeit finden wir hier; auch fällt uns die Rüstung eines französischen Kürassiers, eine Beute aus dem letzten Kriege, ins Auge. Wir verlassen nun diese wohllichen Räume und wenden uns links zu den verlassen, obem Schloßhallen. Bemerkenswerth darunter ist der Rittersaal, der jetzt „Fremdenaal“ heißt: Hier ziehen einige alterthümliche Wandgemälde die Aufmerksamkeit auf sich, dieselben stellen einerseits den Leichenzug Friedrichs von Sachsen-Altenburg im Jahre 1625 und andererseits den Hochzeitszug des Herzogs Kasimir im Jahre 1633 dar. Manches fröhliche und ernste Scene des Ritterlebens haben diese Räume geschaut, aber der hallende Tritt mahnt uns an die Verödung und die stummen Wände predigen die Vergänglichkeit aller Erdengröße. Durch die Fenster der Burg fällt unser Blick ringsum auf die Gesilde und Ortschaften, die früher den Rittern auf diesen Burgen „lehnspflichtig“ und „hörig“ waren. In nördlicher Richtung ruht das Auge auf dem fruchtbaren Hügellande zwischen Erfurt und Gotha, im Süden erblicken wir die Thürme von Arnstadt und dahinter umsäumen die blauen Berge des Thüringer Waldes den Horizont; sie winken und laden aufs Neue uns ein zur Weiterwanderung in das liebliche Gebirge mit seinen schattigen Thälern und lustigen Bergeshöhen.

Bevor wir dieser freundlichen Einladung folgen, wünschen wir noch den berühmten Schloßbrunnen zu sehen; derselbe hat die beträchtliche Tiefe von 125 m. Allein der Brunnen ist für jetzt fest verschlossen und darf weder betreten noch erleuchtet werden. Ein trauriges Ereignis hatte den Verschluss desselben zur nothwendigen Folge gehabt. Im Juli d. J. betrat ein wohlhabender Gutsbesitzer, Namens R. aus dem „Plauschen Grunde“, zum scheinbaren Besuche die Wachsenburg. Nachdem er den Kastellan gesprochen und sich dort erholt hatte, verließ er dessen Zimmer unter Zurücklassung seiner Reiseeffekten. Da er nicht wiederkehrt, so vermuthet der Burgwirth ein Unglück und verfolgt seine Spur bis zum Schloßbrunnen. Dasselbst hat der Unglückliche, der durch unvorsichtige Speculationen einen Theil seines Vermögens eingebüßt hatte, sich hinabstürzt und in dieser graufigen Tiefe seinen Tod gesucht und gefunden. Mit großer Mühe wurde der entseelte Körper aus dem finstern, nassen Grabe heraufgebracht und mit großen Unkosten mußte nun der tiefe Brunnen ausgeschöpft und gereinigt werden. Vor 25 Jahren hatte ein Auserwählter des damaligen Burg-Kommandanten sich ebenfalls hinuntergestürzt und auf dieselbe Weise dort jammervoll geendet und daher wurde jetzt der Brunnen auf so lange gesperrt, bis der Rand desselben mit fester, sicherer Brustwehr versehen ist. Ein Gefühl der Behemuth überleuchtet uns bei Anhörung dieses traurigen Berichtes und in ernster Stimmung treten wir heraus aus den düstern Räumen. Aber draußen auf den ippigen Fluren lächelt das heitere Leben wie vordem, und der lustige Sonnenschein erleuchtet Herz und Gemüth, das gar bald wieder lieblichere Saiten darin erklingen.

Wohlbedrückt verlassen wir nun die alte Bergveste, die uns mancherlei Erinnerung an das Ritterthum des Mittelalters darbietet und scheiden somit auch vom obem Lauf der Gera, die nun auf ihrem Unterlaufe zunächst Erfurt mit seinen weithin berühmten Blumen- und Gemüsegärten und dann das umliegende Wellen- und Blachland bis zur Mündung in die Unstrut bewässert.

### Technisches.

Neue Schienen für chirurgische Zwecke. Dr. Ahl aus Newville hat eine neue Art Schienen erfunden, welche der Hitze ausgesetzt, plastisch sind, aber nach dem Erkalten hart und steif wie Schienen aus Blech, Holz oder Pappdeckel werden. Das Verfahren zur Herstellung dieser Schienen besteht darin, daß man ein vorher in passende Form geschnittenes Stück Filz mit einer Lösung von Schellak und Alkohol (2 kg Schellak auf 5 l Alkohol) tränkt und nach dem Trocknen mit sehr spitzen Nadeln oftmals durchsticht. Die Nadeln müssen spitz sein, damit der Filz nur durchstochen nicht aber zerrissen werde. Der vielfach durchstochene Filz kommt alsdann in ein Bad von Schwefelsäure und Wasser, in welchem der Schellak firmt wird. Hierbei schließt sich letzterer leicht zusammen was zur Folge hat, daß die Löcher weiter und die Schiene poröser wird. Der Filz wird dann in kaltem Wasser abgewaschen und endlich in heißes Wasser getaucht, wodurch er plastisch wird und durch Anlegen an ein Phantom oder an besonders zu diesem Zwecke hergestellte Formen in die gewünschte Form gebogen wird. Beim Erkalten erstarrt die Schiene, behält aber die ihr gegebene Form bei. Soll die Schiene angelegt werden, so macht man sie wieder durch Eintauchen in heißes Wasser plastisch und kann dieselbe alsdann dem verletzten Körpertheile des betreffenden Individuums leicht anpassen. Die Vortheile solcher poröser billig herzustellender und genau passender Schienen leuchten jedem Fachmann ein und wir glauben wohl, daß die Ahl'schen Schienen die bisherigen bald ganz verdrängt haben werden. Dr. Ahl hat seine Schienen in Amerika sowohl als auch in allen europäischen Staaten patentiren lassen.

## Aufgaben.

### Hallische Räthsel.

Nr. 2.

(Zweispilbig.)

Die Erste deutet nicht die Weite und das Oben,  
Die Zweite wirst du oft bei großem Durste loben,  
Das Ganze fodrt mit Muth einft in der Deutschen Reichen  
Und wird noch heute gern vom Rheuma dich befreien.

J. Ff.

#### 1. Räffelsprung-Aufgabe von Arnold Schn. in Halle.

wenn	ben	nig	mir	ro	in	zei	wan
und	traft	quilt	nen	in	gen	fi	hin
ent	zei	te	um	im	den	den	drei
geh	nach	die	so	schwilt	ge	weg	har
mend	gen	gan	weg	und	mo	sie	mäd
fiit	legt	ver	zei	ta	fün	die	ver
lan	mein	mit	der	hin	mähl'	nie	des
sich	tem	den	lego- grupp.	ein	phan	gerä	ich

#### 2. Buchstaben-Aufgabe von einem Abon. in Halle.

Aus den 40 Lauten: a, a, a, a, b, c, d, d, d, e, e, e, e, e, e, h, h, h, l, l, m, n, n, n, n, n, o, o, o, o, o, o, p, p, r, r, r, r, t, — die Worte zu bild 1. Ein röm. Kaiser. 2. Ein Fluß der Schweiz. 3. Eine englische Insel mit rühmten Steinbrühen. 4. Ein musikal. Instrument. 5. Eine Kreisstadt in Rheinprovinz. 6. Fürstlicher Minister. 7. Fluß in Nordamerika. 8. Eine St Böhmens (Schlachtenort), deren An- und Endlaute 2 Fürsten der Neuzeit erget

#### 3. Homogramme verschiedener Einsender.

I.	II.	III.	IV.	V.
1. 2. 3. 4.	1. 2. 3. 4.	1. 2. 3. 4.	1. 2. 3. 4.	1. 2. 3.
1. d d e e	1. a a a a	1. a a a a	1. a a a a	1. l o e e
2. e e e e	2. b b b e	2. a m m o	2. g e m m	2. e e e e
3. e h n n	3. e i i l	3. j j n n	3. o o o o	3. g g g g
4. r r r z	4. l r r s	4. u u r r	4. r t t t	4. r d a a

Die Buchstaben der obensiehenden Schemata so zu ordnen, daß sie horigal und vertikal dasselbe ergeben, nämlich: I. 1. Eine Vielheit. 2. Ein Weltfür 3. Ein schöner Aufenthalt. 4. Ein bef. Mann. II. 1. Ein Getränk. 2. A Name. 3. Eine Insel. 4. Fluß- und Stadtname. III. 1. Mythologischer Na 2. Ein Fluß. 3. Ein Vorname. 4. Ein Fluß. IV. 1. Ein Philosoph. 2. Ein Unthelbares. 3. Ein Kleidungsstück. 4. Ein Fürstentum. V. 1. Stand. 2. Fürst. 3. Ein Werkzeug. 4. Ein Städtchen.

#### 4. Silben-Aufgabe von D. Schn., Halle.

Aus den Silben: a, be, berg, cal, cob, de, di, e, el, el, er, er, fet, gast, hen, li, il, is, ja, land, lau, le, le, ler, li, li, ma, me, mes, na, na, n, nar, nau, nat, ne, ne, ni, nu, o, pe, phrit, ra, rich, sen, ter, taf, tha, ul — Worte zu bilden: 1. Götting. 2. Alter Name. 3. Baum. 4. Land und Stadt Afrika. 5. Insel. 6. Götting. 7. Stadt in Frankreich. 8. Stadt in Ostpre 9. Münze. 10. Gottheit. 11. Männlicher Vorname. 12. Fluß in Deutschl 13. Verhämter Pphit. 14. König. 15. Mineral. 16. Schlagenart. 17. W ort. 18. Planetoid. 19. Grafschaft in Deutschland. 20. Seidenstoff, deren Anfa und Endbuchstaben einen Spruch Goethe's ergeben.

#### Lösungen aus Nr. 36.

1. Wenn Leid denn immer treue Liebe traf,  
So steht es fest im Rathe des Geschicks,  
Dum laß Geduld uns durch die Prüfung lernen,  
Weil Leid der Liebe so geeignet ist,  
Wie Träume, Sehnsüß, stille Wünsch, Thränen,  
Der armen kranken Leidenschaft Gefolge. (Shakespeare).

2. Die drei Rosen.  
Drei Rosen sind es, die lindern den Schmerz,  
Und schügen vor Leid und Gefährde;  
Von ihnen träuft Balsam ins wunde Herz,  
Sie wandeln zum Himmel die Erde;  
Ein Engel hat die drei Rosen gesandt,  
Und Unsäul und Liebe und Freundschaft genannt.

#### Lösung der Schachaufgabe Nr. 77.

1. e8-b6; ♗e8 zieht ob. A. B. C. D. 2. e6-b6 (c) matt.  
A. 1. . . . e8 zieht. 2. ♗d8-c7 (c) matt.  
B. 1. . . . e7 zieht. 2. ♗g4-g5 (c) matt.  
C. 1. . . . e4-e3. 2. d2-d4 matt.  
D. 1. . . . b5-b4 ob. a2: 2. e4-c4 matt.

#### Lösung der Schachaufgaben Nr. 78.

1. ♗f3-e2; ♗d4-e4 (c4) 2. e8-d6+ ♗e4 (c4)-d4. 3. ♗e2-d ♗d4-d3. 4. ♗b5-d5 matt.